

Elf Monate mit Ahmed

Erfahrungsbericht eines ehrenamtlichen Begleiters

Von **Elmar Pichlmeier**

1

„Sag mal, tust Du das alles aus Mitleid oder weil Du mein zweiter Vater sein willst?“

Ahmed hatte diese Frage auf die Google Übersetzer Apps seines Smartphones getippt und wartete auf meine Antwort. Einen Monat lebte er damals in unserem Haushalt. Ich war bestürzt über die glasklar formulierte Frage und wusste keine Antwort. Da habe ich einfach seine Hände genommen und ihn herzlich lachend angeschaut. „Das wirst Du schon merken!“ war alles, was ich preisgeben wollte.

Bei meinem Deutschkurs war er mir aufgefallen wegen seiner tiefen Traurigkeit. Darauf angesprochen, gestand er mir sehr zögernd, dass er fast niemanden mehr habe auf der Welt, da nur seine Schwester in Syrien ein Lebenszeichen gegeben habe. Darauf habe ich ihn probeweise bei uns wohnen lassen, bin spätabends wieder ins Flüchtlingsheim gefahren und bekam dann nachts die Frage per SMS, ob ich nicht sein zweiter Papa werden wolle.

So habe ich ihn aufgenommen, ohne definieren zu wollen, wer ich für ihn sein kann. Seit 11 Monaten.

Mein Lebensprinzip ist immer gewesen, etwas zu versuchen und dann möglichst auch durchzuhalten. Von der arabischen Mentalität hatte ich keine Ahnung, ich wollte einfach einen allein gelassenen jungen Mann auf seinem Lebensweg ein Stück begleiten.

2

Was tun, wenn ich ihn in den ersten Wochen nachts weinen hörte oder auch tagsüber in tiefe Traurigkeit versinken sah, weil die schrecklichen Erinnerungen an den langen Fluchtweg, die niederprasselnden Bombenabwürfe auf Aleppo andauerten oder wenn hunderte Suchmeldungen nach Eltern und Bruder im Netzwerk vergeblich waren? Trösten: ja, aber wie, er sprach keine Fremdsprache!

Sinnlos herum babbeln nach dem Motto: „Es wird schon“? Als Mann einen jungen Mann einfach in den Arm nehmen? Wäre das übergriffig, missverständlich?.. Da habe ich erfahren, welche Kraft unser Blick und unsere Gesten haben können. Als er mich fragte, ob er im Haus und im Wohnzimmer beten dürfe, wenn sonst keiner im Haus sei, war das für mich gar kein Problem, denn als katholischer Christ habe ich keine Identitätsprobleme. Als er aber mich im selben Raum haben wollte, während er betete, gab es für mich ein Problem: Wie konnte ich Zeitung lesen, wenn er sein Gebet in Wort und Geste verrichtete? Dann habe ich einfach gelauscht und ja gewusst, wer um was bei wem um Beistand in seiner tiefsten Verlassenheit flehte und ich sollte anwesend sein! Das hat mein eigenes religiöses Verhältnis mit frischem Wind durchgepuset.

Monate später konnte Ahmed zu verstehen geben, dass ich ihm in diesen ersten Wochen per Blick und Geste klargemacht habe: „Steh auf! Komm, wir schaffen das!“

3

Was tun, wenn man die deutschen Behörden als völlig überfordert erlebt, wie sie neun Monate gar keine Antragstellung zulassen und man viele Zweigstellen des Bundesamtes mit dem Telefon belagern muss, man aber weitergereicht wird, weil die Akte verloren ist? Wenn man weit entferntere Nebenstellen erreichen kann, von diesen wieder vertröstet wird? Wenn man dann einen Termin hatte und fünf Stunden warten musste, hat man die anderen deutschen PatInnen erlebt, die sich rührend um ihre Flüchtlinge bemühten, lautstarken Streit mit den deutschen Beamten anfangen. In dieser Situation merkte man, wie das „Wir-schaffen-das“ am seidenen Faden hing. Gänge zum Rechtsanwalt, um der Behörde schnellere Füße zu beschaffen. Fahrten zum Kreishaus, da der Briefverkehr für ärztliche Leistungen über Wochen liegen blieb. Trotz

allen Frusts über Schlampigkeiten seitens der Behörden stieß ich nie auf Bockigkeiten oder Willkür, als Deutscher im Umgang mit deutschen Behörden konnte ich stets mein Anliegen engagiert vortragen, denn alle waren ja überfordert.

4

Was tun beim Erlernen der deutschen Sprache?

Als Lehrer und Sprachlehrer wusste ich seit langem, dass man allen Büchern misstrauen muss, denn man unterrichtet ja die Sprache und nicht das Lehrbuch, auch wenn dies die Verlage und die Behändigkeit vieler KollegInnen anders sehen! Wie aber Menschen begleiten, die als Flüchtlinge mit allem Leid-Gepäck herkommen, also oft traumatisiert sind, ganz andere Schriftzeichen hatten, andere Lautmuster anwandten und ganz neue Laute lernen sollten? Ahmed hatte seit seinem 18. Lebensjahr kein Buch mehr angerührt und sollte seit seiner Einweisung in ein Vier-Bett-Zimmer Deutsch lernen!

Bei der Durchsicht der entsprechenden Lehrbücher war schnell zu merken, dass sie dem Schema der VHS Kurse folgten, das sich in Deutschland seit Jahren bewährt hatte: also das Niveaustufenschema A1 bis B1.

Ein solches Schema musste für Menschen mit Leid-Gepäck kontraproduktiv sein und zielstrebig zum Misserfolg führen. Ich habe zahlreiche Flüchtlinge mit Zertifikatsniveau B1 erlebt. Sie waren kompetent in Grammatik, konnten sich aber nur notdürftig unterhalten. Das erhaltene Zertifikat suggerierte eine künstliche Wirklichkeit.

Mein Ansatz: Kann Ahmed eher auditiv aufnehmen und verstehen? Ist das Verstandene dann durchaus vornehmlich mündlich abrufbar? Genau das war der Fall! Zwei Monate haben wir mündlich Wortschatz und Satzmuster eingeübt und intensiv wiederholt. Dabei wurden vorsichtig die Zeitstufen Gegenwart und Vergangenheit eingeübt. Ab drittem Monat war er in der Lage, verstehbar zu sagen, was er erlebt hatte und was er jetzt tut oder tun möchte. Er stieß dann auf unbekannte Menschen, denen er sich mitteilen konnte; dadurch gewann er Vertrauen in das Erlernete. Ab dem vierten. Monat stieg die Neugier, ob man das so Erlernete auch schriftlich lesen lernen und ab dem fünften Monat mit schwieriger Anstrengung auch schreiben kann. Nach etwa 6 Monaten haben ihn meine Kollegen (Fremdsprachenlehrer) in die Gymnasialklassen 9 und 10 unserer Schule eingeladen, über seine Flucht und Ankunft in Deutschland zu erzählen. Wenn dann die Schüler

in Schachtelsätzen Fragen stellten oder zu gewählt oder umgangssprachlich formulierten, habe ich die Frage in einfach verstehbares Deutsch formuliert; das erwies sich dann bald unnötig, weil die Schüler verständlich formulierten. Am Ende der beiden Stunden umringten ihn die Schüler und wollten wissen, wie er es denn in sechs Monaten schaffe, verständliche Inhalte zu sagen, die sie selbst in Englisch und Französisch auch nach Jahren nicht schaffen.

Auf dem Marktplatz, im Park der Nachbarschaft weilt er gern und sucht das Gespräch mit alten und jungen Menschen. Er trifft alte Personen aus dem Altersheim, die ihm erklären, dass sie keinen Besuch mehr bekommen von ihren Kindern. Er trifft auf Neugier und Mitleid, aber auch auf die Überheblichkeit von Menschen, die fragen, ob man in Aleppo Coca Cola, eine Waschmaschine kenne oder eine Fernbedienung für Autos. Er belehrt sie dann nicht, dass Aleppo schon 3000 Jahre alt ist, dass Syrien die Wiege einer großen Kultur ist. Er kann aber auch lächelnd berichten, dass man daheim auch eine Fernbedienung habe: „Wenn man einmal drückt, kommt ein Kamel, wenn man zweimal drückt, dann setzt es sich!“

5

Vermittelbares?

Ahmed war Busfahrer gewesen, verdiente gut, umgeben von einem reichen Elternhaus, das ihm und seinen Geschwistern alles gab, was man für Seele und Körper braucht. Er durfte aufwachsen in einer syrischen Gesellschaft, die wie im Libanon kaum unserem westlichen Lebensstandard und kulturellen Freiheit nachstand.

Der Krieg machte aus ihm einen Sozialhilfeempfänger in der Warteschleife. Hatte er sich ausgemalt, auch hier Busfahrer sein zu können, so machten die deutschen Bestimmungen einen roten Strich dadurch, weil ein Auge nicht den nötigen Mindestschärfegrad besaß. Die Fahrerlaubnis B war möglich, kann aber erst ab Oktober 2016 im Theorieteil auf Arabisch abgelegt werden.

Auch das kann man ertragen, wenn man weiß, dass die Familie irgendwo lebt, man mit ihnen sprechen oder ihr Gesicht sehen kann. Das alles hat Ahmed nicht.

Wir dürfen aber auch ganz laut und herzlich lachen. Manchmal bitte ich ihn in seiner hoch-arabischen Muttersprache lautstark zu toben und zu schimpfen auf die Behörden, die Bürokratie und auch auf mich, der ich versuche, sein zweiter Papa zu werden.

Der Autor

Elmar Pichlmeier
ist ehrenamtlich
in Ottersweier
aktiv.